

Hallische Zeitung

im G. Schweich'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und anderswärts verkauft.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelmehr Annahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die halbjährliche Seite gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger halbjährlich 15 Pf., für die zweijährliche Seite gewöhnlicher Schrift oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweich'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schweich in Halle.

N^o 265.

Halle, Donnerstag den 11. November. (Mit Beilagen.)

1880.

Zur Währungsfrage.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, die zu denken giebt, daß die Diskussion der Währungsfrage in Deutschland eher präciser ausgetrückt über die Frage: „Soll Deutschland den eingeschlagenen Weg zur Durchführung der reinen Goldwährung, auf dem es durch Einführung der Silberverkäufe angehalten hat, weiter fortsetzen, oder zur Silber- bezw. Doppelwährung übergehen?“ in neuerer Zeit in der Presse, in einer Fülle von Broschüren, in Vereinen und Versammlungen so sehr lebhaft geführt wird, ohne daß ein eigentlich zwingender Grund dafür vorzuliegen scheint. Die Organe der Regierung haben erklärt, daß kein Anlaß vorhanden ist (Auspruch des Bundesrats vom Juni d. J. in Antwort auf eine Petition von Landwirthen auf Einführung der Doppelwährung), von den Grundlagen der Münzgesetzgebung der Jahre 1871 und 1873 abzuweichen; trotzdem sehen wir immer wieder Stimmen aufstehen, die die Frage immer von Neuem ventiliren, sie von allen Seiten beleuchten und, im Grunde genommen, doch so gut wie nichts Neues zur Klärung der Frage beitragen.

Diese Erscheinung hat unsern Erachtens zur Hauptursache den Umstand, daß zu der an sich großen Schwierigkeit für den Uebergang, sich ein Urtheil über die Gesetze der internationalen Wechselbewegung zu bilden, der erschwerende Umstand hinzutritt, daß über die Quantitäten der in Deutschland umlaufenden (resp. in den Kasernen der Reichsbank u. dergleichen) Gold- und Silberbarren bezw. Gold- und Silberbarren durchaus zuverlässige Zahlenangaben fehlen. Es wird daher immer nur mit Schätzungen operirt, die je nach dem Parteistandpunkte des Betreffenden recht weit von einander abweichen.

Wie fast immer der Fall, haben auch in diesem Streite die gegen das Bestehende auftretenden Stimmen den Vorteil, daß sie bei einiger Beharrlichkeit in ihrer angreifenden Kritik die Mängel des bestehenden Zustandes unbarmerzig aufdecken und dadurch zunächst unter denen einen Anhang gewinnen, die an der Zweckmäßigkeit des Bestehenden zu zweifeln beginnen. Welche menschliche Einrichtungsart hätte aber nicht ihre Schwächen und Fehler? Sollten aber dann die angreifenden Parteien von der negativen Kritik zu positiven Vorschlägen übergehen, dann zeigt sich meist ihre Schwäche. Und wenn sie dann zu solchen positiven Vorschlägen gelangen und von deren Ausführung „goldene Berge“ versprechen (oder — um den Vergleich für den Fall anzuwenden — „goldene und silberne Berge“), so befinden sich die Vertheiliger in der letzten Lage, dagegen nur im Prospecten zu erwidern zu können: „Eure Hoffnungen sind unangenehm, sie werden nicht in Erfüllung gehen!“ Dann kommt jene breite, in ihrem Urtheil unerschütterliche, schwankende Partei und giebt häufig dadurch den Ausschlag, daß sie sagt: „Man kann es ja mal versuchen.“

Das Gebiet der Münzpolitik gehört aber ohne Frage zu denjenigen, auf welchen Experimente streng zu vermeiden sind. Was erwarten denn diejenigen, die eine Aenderung unter

Währung beschworen bezw. was machen sie derselben zum Vorwurf? Sie machen den Uebergang Deutschlands zur Goldwährung verantwortlich für die eingetretene Entwerthung des Silbers und in diesem Punkte wird man ihnen in so weit Recht geben können, als dieser Uebergang wohl in der That zur Silberentwerthung das Mittel beigebracht haben mag, wenn auch andere, davon unabhängige Ursachen in erster Linie dafür in Anspruch zu nehmen sind. Als solche Ursachen wurden im Berichte des vom Britischen Parlamente für diese Angelegenheit eingesetzten Ausschusses vom 6. Juli 1876 hervorgehoben:

1) Die jährliche Silberproduktion ist in letzter Zeit beträchtlich gesunken, auf etwa 14 Millionen Ktr. gegen nur 8 bis 9 Millionen Ktr. um das Jahr 1860.

2) Frankreich habe in den Jahren 1871 bis 1875 in Folge seiner Doppelwährung sehr große Summen Silber zu Münzgewerben verwendet; und einem disponiblen Silberquantum von ungefähr 76 Millionen Ktr. habe Frankreich etwa 33 500 000 Ktr. absorbiert und dies hieraus dem Silbermarkt gewordene Hilfe müsse außerordentlich hoch angeschlagen werden. Die tiefsten besorglichen Einschränkung der Silberausprägungen in den Staaten der lateinischen Münzconvention müsse einen starken Druck auf den Silbermarkt ausüben.

3) Indien und das übrige Ostasien hätten bisher stets sehr bedeutende Quantitäten Silber absorbiert, diese Anforderung sei aber in neuerer Zeit durch das Anwachen der Summen, welche jährlich von Indien an England zu zahlen sind, wesentlich vermindert. Die an Indien zu leistenden Zahlungen könnten ebenso gut wie durch Silberausprägungen durch die India-Company-Bills bewirkt werden.

4) Endlich habe auch Deutschland in Folge seiner Münzreform bedeutende Vorräte seines demontirten Silbers zum Verkauf gebracht und damit zur Silberentwerthung beigebracht.

Daß dieses letztgenannte Moment nicht von ausschlaggebendem Einflusse gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß Deutschland seit dem 16. Juli 1879 die Silberverkäufe eingestellt hat und der Silberpreis sich trotzdem nicht wieder erholt hat.

Die Anhänger der Doppelwährung, die „Bimetallisten“ wie sie genannt werden, sehen nun das Heil in der sogenannten „Doppelwährung“, d. h. maßgebende Staaten Europas sollen sich mit den Vereinigten Staaten Nordamerika's zu einem Münzabkommen verbinden, bei dem die Gold- und Silberwährung bei einer bestimmten Wechselrelation (1 Pfd. Gold = 15,5 Pfd. Silber) allgemein zu adoptiren hätte. Darüber sind die Bimetallisten nicht einig, ob ein solcher Münzabkommen ohne England möglich wäre; allgemein scheint aber der Zweifel verbreitet, ob England zu einem Abgange seiner Goldwährung zu bewegen wäre. So erklärt denn einer der eifrigsten Vorkämpfer des Bimetallismus, Herr Seyd, in einer jüngst erschienenen Veröffentlichung: „Es mag gefragt werden, ob die Bimetallisten Verhältnisse für ein Bimetallismus möglich wäre, ob nicht die an-

deren Nationen unter sich stark genug wären, ohne England vorzugeben? Dies ist eine Hauptfrage. Es wäre England sehr angenehm, wenn andere Nationen die Kasstanien aus dem Feuer hielten, und Herr Goschen, der das Unglück der Demonetisation des Silber) anerkennt, hat sogar erklärt, daß England freiwillig die Silberwährung in Indien garantiren würde. Man lasse sich durch Vergleichen nicht täuschen. Eine Garantie der Art kann der Staat nicht geben, wenn sie müßte für alle Zeiten dauern, und Indien wird mit der Zeit auch Gold beanspruchen. England würde nach wie vor um so mehr im Stande sein, die Continentalländerungen mit dem Austausch von Gold und Silber zu belästigen und die Unruhe hervorzuufen, die zwischen seinem existenten Goldsystem und dem Silbersystem zwischen den übrigen Weltmärkten zufällt. Ferner ist es zweifellos, daß die anderen Nationen nicht im Stande wären, Silber wieder auf den früheren Fuß zu bringen, ohne daß England als der Hauptinteressent im Silberverkehre mitwirkt. — Deutschland darf unter keinen Umständen seine jetzige Stellung aufgeben, wenn es nicht obliegen würde, das schöne Spiel, das England mit der indischen Währung treiben kann, gesichert ist.“

Dieses Urtheil in dem Munde eines Sachverständigen und emragten Anhängers der Doppelwährung ist von schwerwiegender Bedeutung. Die Situation ist also die: Die Bimetallisten fordern die vorräthige Münzreform zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerika's und den hauptsächlichsten Staaten Europa's, wobei aber die Mitwirkung Englands als conditione sine qua non hingestellt wird. In einem zweiten Artikel werden wir darzulegen suchen, welche Aussichten für die Realisirung eines solchen Planes vorhanden sind.

Telegraphische Depeschen.

Polen, 9. November. Ein Spezialtelegramm des „Kur. Poin.“ meldet soeben aus Rom, daß die polnischen Bischöfe Keliński (Warschau), Krasiński (Wlana) und der bischöfliche Administrator in Warschau, Remicki, nicht wieder auf ihre Siege zurückkehren. Der gegenwärtig in Kaschau internirte Goroński ist zum Bischof in Polen ernannt worden.

Belgien, 9. November. Die österreichische Delegation erledigte das Ordinariat des Bundes für die Kriegsmarine und die Extraordinarien des Bundes für die Kriegsmarine und das Heer. Zur Beschaffung von Rüstungsgegenständen für Pola wurden aufstärker von dem Ausschusse beauftragt 320,000 Ktr. auf den Antrag des Delegirten Engert's 640,000 Ktr. 5 willigt, nachdem der Minister des Auswärtigen, Baron Haymerle, erklärt hatte, daß die Regierung bei der Feststellung ihrer Forderung die finanzielle Lage ebenso rigoros im Auge gefaßt habe, wie nur irgend ein Vorgesetzter dies thun könne. Die Post für den Ausbau der Volksetreter Krakau, welche von dem Ausschusse getrichen worden war, wurde auf den Antrag Engert's mit 700,000 Ktr. wieder eingestellt.

Erich Larsson.

Eine Geschichte aus Schweden.

Von A. Kättersburg.

(Fortsetzung.)

Es war Herbst geworden, und es kamen Tage, wo die Herrin von Westerås an das Zimmer kam. Sobald sie aber die drohenden Wolken, die in Wäneröfles von Westen nach Osten jagten, auf Augenblicke geteilt haben, verließ sie das Haus. — Um ten ihr nun schon zur Gewohnheit gewordenen Spaziergange nach dem Wasserfall anzutreten.

Ein Sommer hindurch wanderte Christine allabendlich am Ufer des Flüsschens entlang, bis weit hinter den Birkenhain hinaus. Dort, nicht weit von der Stelle, wo das Wasser brausend hinabstürzt, hatte sie stundenlang gesessen und geträumt. Es waren keine angenehmen Träume gewesen, denn Erich Larsson schien es, als hätte seine junge Herrin von Tag zu Tag stiller zurück, und er hatte sich vielge, wenn auch ohne Erfolg, bemüht, die von diesen Wandlungen zurückzubringen. Mit unwiderstehlicher Gewalt zog es sie immer wieder dorthin. Es war ihr, als überziehe das Brausen des Wassers sie lauten Stimmen ihres Verzeis, das ununterbrochen nach einem Blick jammerte, welches ihr nun wohl für immer den Rücken gewendet — nie mehr konnte sie sich von dem Schlage erlösen, der sie zu Boden geschmettert. Brigitta's Bild war es, das jede Freude im Keime erstickte.

So sah sie heute auf ihrem Lieblingsplatze, auf einem moosbedeckten Stein, ein reizendes, schwermüthiges Bild in dem Rahmen einer Eiben Herbitlandschaft. Christine hatte den Kopf mit der rechten Hand gestützt, und ihre blauen Augen weinten ununterbrochen auf dem grünen Rasenstückchen in ihren Füßen, während ihre Seufzer ihrer Brust entzogen. Ihr schwarzes Gewand floß in schweren Falten über den Boden. Das Brausen des Wasserfalles übertrug jedes andere Geräusch, und so hatte Christine auch nicht gehört, daß sich ihr ein junger Mann ge-

nähert, der die wie leblos dahingehende Gestalt mit einem Gemisch von Staunen und Bewunderung betrachtete. Ihre Seele war auch weit ab von ihrer Umgebung; ihre Gedanken weilten in der Vergangenheit — der Vergangenheit, die im Vergleich zur Gegenwart doch voll Glück, voll beseligenden Friedens gewesen war. Sie träumte von der Zeit, wo Brigitta und sie getrennt und doch so innig mit einander verbunden waren, wo sie sich gegenseitig über die kleinen Leiden und Unannehmlichkeiten des Lebens getröstet, wo Brigitta's Briefe voll frischen, fröhlichen Muthes sie aufheiterten und belebten.

Christine schauerte fröstlich zusammen und zog den Schal fester um ihre Schultern, während sie sich gleichzeitig von ihrem Siege erhob. In demselben Augenblicke begegnete ihre Augen den sie so aufmerksam beobachtenden Mannes. Sie erschauerte; beides Not stieg in ihre Wangen und eilig schlüpfte sie an ihm vorbei, um nach Hause zurückzukehren.

Der junge Mann stand noch eine Weile da und schaute der schlanken Frauengestalt nach. Erst in dem letzten Augenblicke wandte Christine ihm ihr edles Profil zu, das er vorher nicht hatte beobachten können, und es wäre schwer zu sagen gewesen, wer sich am erschrockensten zeigte — Christine bei dem unerwarteten Anblick eines fremden Mannes in dieser Einsamkeit, oder dieser, als er in das Antlitz des schönen Mädchens blickte und deren Augen einen Moment flüchtig den seinen begegneten. Sein blühendes Gesicht war bleich geworden und seine dunkeln Augen hatten sogar einen starren, entsetzten Ausdruck angenommen, aber dann war er den Kopf trotzig zurück, und ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Bin ich nicht ein Kind — ein Narr?“ murmelte er, sich aufrichtend. „Ueberall glaube ich, ihr Gesicht zu entdecken.“ Es war wohl eine düstere, unheimliche Erinnerung, die sich an ihn herandrängte, aber rasch schüttelte er sie ab — Gustav Ahlfström war nicht der Mann, der sich über abgetragene Dinge viel Kopfzerbrechen machte. Im Gegentheil! Sein für weibliche Schönheit sehr empfängliches Auge folgte schon mit Bewunderung Christine's eleganten Erscheinung, und rasch entschlossen eilte er

ihren nach. Er hatte am frühen Morgen mit seiner Zeichenmappe die nächste Stadt verlassen, um einen letzten Ausflug in die Umgegend zu machen und dann nach Stockholm zurückzukehren, wo er den Winter über zu bleiben gedachte. Der Tag war so schön für einen Herbst, daß er weiter ging, als er beabsichtigte, und erst an die Umkehr dachte, als es schon zu spät war, rechtzeitig die Stadt zu erreichen.

So war er fortgewandert, ohne Zweck, ohne Ziel, nur hoffend, ein Unterkommen für die Nacht zu finden, und als er vor einer Biertelmeile dort auf der Anhöhe stand, sah er das rothe Dach von Westerås hinter den Bäumen herüberleuchten. Dies hatte ihn in eine fröhliche Stimmung versetzt, in welche freilich vorhin ein dunkler Schatten fiel; aber dieser war nun bald wieder verschwunden, und er folgte rasch der vorantretenden Gestalt, mit der er nun ohne Zweifel in dem rothen Dach wieder zusammenzutreffen würde.

Christine hörte es, daß der junge Mann ihr folgte, und ein Hauch von Rösche fächte ihre bleichen Wangen. Die Begegnung war ihr unangenehm, gleichsam das bähische Gesicht mit dem leeren Bart auf der Oberlippe und den dunkeln Augen einen freundschaftlichen Eindruck auf sie gemacht hatte. Sie fühlte eine gewisse Scheu gegen Menschen, seitdem sich die unheimlichen Wolken an ihrem Horizont aufgezogen hatten. Nichtsdestoweniger setzte sie ihren Weg ruhig fort, ohne ihre Schritte auch nur im Allermindesten zu beschleunigen, während sie darüber nachdachte, wohin der Mann zu gehen gedachte.

Jetzt hatte er sie eingeholt — seine Schritte ärgerten. „Baron, ändere's fröhen! Ich hoffe, Sie werden meine Ausruflichkeit mit einlassen, verirrten Wanderer zu Gute halten, der nicht mehr weiß, wohin er seine Schritte lenken soll, um noch vor Einbruch der Nacht ein anständiges Quartier zu bekommen. Ich bin Gustav Ahlfström.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen. Aufgebot.

Das auf den Namen von Franz Stumpfernegel in Teutschenthal lauernde Sparfassenbuch Nr. 8316 der hiesigen Sparkasse zu Halle a/S. über 180 Mark ist angeleglich verloren.

Auf Antrag des Beidermeisters Friedrich Stumpfernegel, Vater des Franz Stumpfernegel, wird hierdurch der Inhaber des obengedachten Sparfassenbuchs aufgefordert, seine Rechte spätestens im Aufgebotsstermine den 9. Februar 1881 Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, anzumelden und das Sparfassenbuch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung desselben erfolgen wird.

Halle a/S., den 15. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Proclama.

Der Arbeiter Albert Gödicke aus Kottleben, früher in Sachsenburg auf der Königl. Domäne in Arbeit, ist beschuldigt, am 18. Juli 1880 in der Fürstlichen Sachsenburg an einem Kirchbaum 3 Zweige abgebrochen und Rindern entwendet zu haben. Derselbe wird, da dessen Aufenthalt unbekannt, zum Erscheinen vor Gericht oder zur Anzeige seines Aufenthaltsortes aufgefordert.

Hellbrungen, den 9. October 1880.

Königliches Amtsgericht.

Proclama.

Der Schmiedegesell Waldemar Ciemler, früher zu Gorsleben wohnhaft, ist beschuldigt Anfangs Februar 1880 zu Gylleben ein ihm anvertrautes fremdes Stück Stahl, welches er in Besitz hatte, rechtswidrig sich zugeignet zu haben.

Da der Aufenthalt des Ciemler unbekannt ist, wird derselbe zum Erscheinen vor Gericht oder zur Anzeige seines Aufenthaltsortes hiermit aufgefordert.

Hellbrungen, den 10. October 1880.

Königliches Amtsgericht.

Die neu errichtete Stelle eines Hülfspredigers an der St. Georgenkirche in Glaucha, mit welcher ein Gehalt von 1800 Mark verbunden ist, soll besetzt werden. Bewerber wollen gefl. ihre Gesuche bis zum 30. November a. er. an den Unterzeichneten gelangen lassen.

Der Gemeindevorstand von St. Georgen in Glaucha.

Bekanntmachung.

Nachdem der Ausbruch der Tollwuth unter den Hundten im Dorfe Döbisch die hiesigen Amtsbezirke in 2 Fällen schlagartig zerstört hat, wird hiermit auf Grund des §. 50 des Gesetzes über die Unterdrückung von Viehseuchen vom 25. Juni 1875 für die Dörfer Döbisch und Döbel die Festsetzung aller Hunde auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet.

Rothenburg, den 8. Nov. 1880.

Der Amtsvorsteher.

Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1881 zu Halle a/S.

Wir haben eine größere Anzahl Ausstellungschränke verschiedener Art hier aufstellen lassen, welche an Bestellungen kauf- resp. mietweise abgegeben werden können.

Auskunft wird im Bureau der Bauleitung „Maille“ Nachm. v. 3 bis 4 Uhr erteilt.

Die Bauleitung: Aug. Hartel.

!! für weibliche Stellensuchende !!

Die Expedition der Allgemeinen Hausfrauen-Zeitung in Köln, Defens, Nr. 20, unterhält eine unentgeltliche Stellenvermittlung für alle Branchen des weiblichen Geschlechts.

Es ist fortwährend Nachfrage nach: tüchtigen Directricen, ersten und zweiten Arbeiterinnen, flechten Verkäuferinnen, Lehrmädchen, wie überhaupt weiß. Geschäftspersonal jeder Branche. — Für Familien, in Deutschland wie im Auslande, werden stets gesucht: Geprüfte Erziehinnen und Kindergärtnerinnen, Bannnen, Kinderfrauen, Haushälterinnen, Köchinnen, für häusliche und bürgerliche Küche, Küchenmädchen, Fräulein, Zwietsch und Kindermädchen. Sehr oft sind Stellen als Reisebegleiterin, Gesellschaftsleiterin und Kammerjungfer vacant.

Stellensuchende wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse in Abschrift und ev. Photographie an uns wenden. Es werden nur solche mit guten Zeugnissen berücksichtigt.

Expedition der Allgemeinen Hausfrauen-Zeitung.

Herrn Fendelhomig-Jubilanten L. W. Egers in Breslau.

Güthen in Anhalt, 9. April 1880.

Hierdurch möchte ich Sie bitten, mit umgeben 3 Flaschen à 1 l. von Ihrem rühmlichst bekannten Fendelhomig's per Nachnahme senden zu wollen. Ich habe selbigen bei einem Drusitaten meiner Frau in Anwendung gebracht und bis jetzt sehr gute Erfolge erzielt.

Dochachtungsvoll Franz Knaut, Hotelbesitzer.

*) Der L. W. Egers'sche Fendelhomig ist in Halle a/S. allein echt zu haben bei: Wilhelm Schubert, große Steinstraße 1. Ascherleben: Ferd. Göhler. Artern: Herm. Fuchs. Weischrode: W. Brosin. Witterfeld: Fr. Krause. Delitzsch: Reinhold Müller. Eilenburg: Ernst Wiese. Eisleben: Anton Wiese sowie Richard Wölsche. Emsleben: A. Schlemmer. Frankenhäusen: Carl Herzberg. Freyburg all.: G. Förster. Frankenhäusen: G. Glanz. Hellbrungen: Albert Dittmar. Kellbra: G. Tröbs. Leuchthaus: H. H. Langemann. Köthen: G. F. Weidling. Merseburg: M. Thiele. Mücheln: Moritz Rathke. Neuba: G. W. Rabich. Naumburg: G. F. Widewer sowie Louis Lehmann. Querfurt: G. Schrader. Schöthen: Louis Böhm. Schafheut: Hr. Kehler. Stöbelberg: G. Fröhlich. Sangerhausen: Fr. W. Duenkel. Stößen: J. D. Ludwig. Zeudern: C. F. Dürsthardt. Wippra: Alb. Müller. Weisenfels: G. F. Zimmermann. Wiehe: G. A. Anort. Zörbig: G. F. Straube.

130 Stück junge, fette Widder stehen in Posten von 10 Stück oder im Ganzen zum Verkauf bei Friedel in Köhris. Desgl. 2 Stück fette Bullen.

Stellung v. Branche weiß nach 8 Tag. nach a. Richt. Anst. „Union“.

Berlin S., Annenstr. 38, R. Porto, erb

Ziegelci-Verkauf.

Eine rentable Ziegelci zwischen Vügen und Weisenfels, wobei 11 Morgen Feld und 2 Morgen Wiese, ist preiswerth unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch L. Koch, Gasthof „zur Sonne“ in Weisenfels.

Beste westf. melirte Schmiedekohle, Schmiede-Nusskohle

empfohlen zu billigsten Preisen
Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.

Neuheiten
von Filz-, Velour- und Atlas-Röcken
empfehlen
C. Tausch, Wäsche-Fabrik,
Klein schmieden Nr. 9.
Morgenröcke für Damen zu Ausverkaufpreisen.

Rudolph Sachs & Co.
Hutfabrik, gr. Ulrichsstrasse Nr. 55.
Größtes Lager aller Arten
Herren-, Damen- und Kinder-Hüte
zu billigen, festen Preisen.

Modes de Paris.
PUTZ- & MODE-HANDLUNG
Anfertigung
eleganter und einfacher Damen-Garderobe.
Specialität: Französische Blumen und Bänder.
A. & E. DUVINAGE,
Halle a. S.
Poststrasse No. 13.

Aus Paris zurückgekehrt empfehlen den geehrten Damen das Neueste in Hüten, Blumen, Coiffuren und Modesachen.

Reisender!

Für unser Destillationsgeschäft, Wein- u. Cigarrenhandlung suchen wir per 15. d. M. einen in diesen Fächern erfahrenen und womöglich in hiesiger Gegend bereits bekannten zweiten Reisenden. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Radegast, d. 6. November 1880.
H. Kahleycs & Co.
9000 bis 12,000 Mark sind auf Ackerhypothek zum 1. Januar 1881 anzuleihen. Näheres Kaufstraße Nr. 17 I. Etage.

Gesucht wird für ein Eisen u. Kurzwaaren-Geschäft ein junger Mann, welcher mit dieser Branche gründlich vertraut und begierig.

Verkäufer
ist zum sofortigen Antritt. Nur solche junge Leute, welche in dieser Branche bereits mehrere Jahre thätig gewesen sind, wollen sich unter J. G. 785 an Haasenstein & Vogler, Chemnitz melden.

Pianino
Flügel aus den Fabriken von Steinway & Sons, Newyork, J. Pearl, Leipzig, Th. Steinweg Nachf., Braunschweig, und anderen alten bewährten Fabriken empfiehlt zu Fabrikpreisen

Hermann Tuch jun.,
Magdeburg, Fürstenwallstr. 7.

An der besten Lage Jena's ist ein flottes Materialwaaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

**Rich. Eidam, Agent,
Jena.**

Ein junger Kaufmann, mit der Buchführung der Correspondenz, allen Computararbeiten vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter beliebigen Ansprüchen Stellung, Offerten werden unter Chiffre Z. 100 an Gd. Stritzart in d. Exp. v. 3g. erbeten.

Damen sind. Rath u. hiesige Hüthe bei ein. pratt. über. Frau. Anr. sub „Nelson“ Postamt G. G. Leipzig II.

Die herrschaftlich eingerichtete II. Etage II. Klausstraße Nr. 11 ist sogleich anderweitig zu vermieten.

Wirtschaftlerin-Gesuch.

Eine Wirtschaftlerin in älteren Jahren wird zur selbständigen Führung des Haushaltes zum sofortigen Antritt gesucht. Dieselbe muß in der ff. Küche perfekt, sowie in allen häuslichen Arbeiten gründlich erfahren sein. Nur Bewerberinnen mit mehrjährigen und vorzüglichen Zeugnissen messen sich schriftlich melden. Nach wird bemerkt, daß Milchverfälschung nur für Hausbath und Lebensbedürfnisse, so fort gar nicht vorhanden. Mitunter Optingen bei Mädchen.

Eine erf. gepr. evangel. Erzieherin sucht, gest. auf j. Zeit, zum 15. Nov. oder 1. Jan. Stell. in einer Familie. Gef. Offert. unter C. F. 100 durch Gd. Stritzart in d. Exp. v. 3g. Agenten verbieten.

Damen finden discr. u. liebevolle Aufnahme bei Hulda Unger, Leipzig, Wehrstr. 73.

PILLEPSIE
(Fallsucht) und alle Verrenkungen halten heilbar! Dr. K. Müller in Dresden (Sonntags). Bereits über 1,000,000 behandelt.

Königliches Amtsgericht IV. Eisleben, am 5. Novbr. 1880.
Firmenregister.
Zusolge Verfügung vom 2. d. M. ist heute bei der unter Nr. 278 eingetragenen Firma:
A. G. Voigt in Kottleben eingetragen:
Die Firma ist erloschen.
(gez.) Herrmann.

Bekanntmachung.

Umbau Bahnhof Halle.
1000 ehm lagerhafte Bruchsteine zu den Fundamenten des neuen Güterwagens für die Staatsbahnen auf Bahnhof Halle zum Vergeben werden und ist hierzu Termin am
20. November a. e.,
Vormittags 10 Uhr
im Dienstgebäude der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg, Fürstenwall Nr. 1-10, Zimmer Nr. 100 angesetzt. Offerten sind bis zum genannten Termin mit der Aufschrift: „Bruchsteinlieferung für Bahnhof Halle“ versiegelt und postfrei an die Königl. Eisenbahn-Direktion einzufenden und werden in Gegenwart der erschienenen Submittenten geöffnet werden. Die Bedingungen sind in dem oben bezeichneten Bureau einzufehen resp. gegen Erstattung der Abfertigungsgebühren von dem Unterzeichneten zu requiriren.

Magdeburg, d. 8. Novbr. 1880.
Der Regierungsbaumeister
F. Nitschmann.

Warensteuer Nr. 9, nahe der Bahn, ist die I. Etage mit Balkon, Preis 900 M., zu vermieten u. l. April 1881 zu beziehen. G. Gattello.

Schmiedisches Gearsfärbmittel, à Fl. 1.25 u. 50, halbe Fl. 1.25 in Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht Heilmann durch färben, blond, braun u. schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit. Erfinder Rochte & Co. Berlin.
Zu haben in Halle a/S. bei
Albin Henze, Schmeerstr. 39.

Chocoladenfabrik
von Fr. David Sobrik
Geitstraße 1,
Hilale Markt 19,
empfeilt reine
Cacaos u. Chocoladen.

Reisszeuge
von vorzüglicher Güte billigt bei
Otto Unbekannt,
Klein schmieden.

Familien-Nachrichten.
Zodes-Anzeige.
In der Nacht vom 2. zum 3. November c. starb ganz plötzlich im Alter von 55 Jahren mein theurer, herzenguter Mann, unser lieber Vater, der Lehrer Karl Nannmann.

Wir fühlten uns getrieben, für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns an seinem Begräbnistage so freundlich entgegengebracht wurden, hier öffentlich unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Wir danken dem Herrn Pastor Fröhe für seine trefflichen, herzerregenden Worte am Sarge; dem Hrn. Superintendenten Stoll aus Niedererfchardt für seine erheben und erhabende Grabrede; den lieben Kollegen des Berbersterns für die schönen Trauergeänge; den lieben Schuljugend für die schönen Musikstücken und Palmenzweige; die sie ihrem abgelebten Lehrer noch verehrten; sowie allen denen, die seinen Sarg so schön mit Blumen geschmückt und ihn zu seinem letzten Ruhschilde beileitet haben. — Obgleich ich unsern Schmerz! — Gott wolle alle vor solchen schweren in Schicksal bewahren.

Berwiningh, d. 7. Novbr. 1880.
Die trauernde Wittwe Nannmann,
geb. Hedler.
Anna Nannmann.
Marie Nannmann.

Erste Beilage.

Deutsches Reich. Berlin, den 9. November.

Die unter dem Vorsitz des landwirthschaftlichen Ministers Dr. Lucius zusammengetretene Konferenz bezugs Vernehmung der Frage, wie der Wiederkehr eines Notstandes in Oesterreichien vorgebeugt werden könne, hat hiesigen Blättern zufolge ihre Vorbereitungen beendet. Die Kommission bestand aus dem Geheimen Raths-Präsidenten von Finanzministerium, Wägler, Krieger und Ebers aus dem Kultusministerium, Stäube aus dem Handelsministerium, Haase aus dem Ministerium des Innern, Schönbauer aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Warard, Glagel, Thiel aus dem landwirthschaftlichen Ministerium und dem Ober-Rathsherrn Ulrici. Ferner waren zugezogen der Verfasser der jetzt dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Denkschrift, Cantrath v. Bitter, der Ober-Präsident v. Seydewitz, der Regierungspräsident v. Duadt, der Cantrath Prof. aus Ratisbon und die Abgeordneten Freisier v. Huene und Dr. Polze.

Aus Krefeld wird geschrieben: Der altfahrlässige Bischof Reinkens hat hier einen Vortrag in einer von Katholiken besuchten Versammlung gehalten, wie sie nie vorgärtiger dagewesen ist. Die liberale Presse begrüßt diesen Vortrag eben so freudig, wie die schwarze ihn verdammt. Herr Reinkens bemerkte u. a.: „Eine Auslösung der Altthörschaft mit Rom könnte niemals stattfinden, denn von Rom sei kein Heil, sondern nur Zug und Krieg, Knechtschaft u. zu erwarten. Allerdings, wenn einmal ein „liberaler“ Pöpsel an's Ruder käme, wozu indes keine Aussicht vorhanden sei, dann könnte es anders werden. Die Regierungen Europas würden jedenfalls besser thun, sich mit den Grenzen von Montenegro und Griechenland zu kümmern, einen Kongress zu berufen und zu berufen, wie sie die Knechtschaft, Rom über die Millionen Katholiken brechen können, ja sie sollen das Nest in Rom nur gleich selbst anzünden, den Italiener mit sammt seinem Anhang auf ein Schiff bringen und ihn, den Pöpsel, auf einer eben Insel im Ocean aussetzen. Damit würde der Menschheit die größte Wohlthat erwiesen werden und damit würde der Knechtschaft Rom ein Ende bereitet sein.“

Eine vor längerer Zeit gebrachte Mitteilung, daß die Reichsliste, dem großen Bischof Reinkens einen Coadjutor beizugeben, bekräftigt sich, wie das „W. Z.“ erzählt, jetzt vollkommen. In nächster Zeit wird, wie dem genannten Blatte aus Straßburg geschrieben wird, die Ernennung des Straßburger Generalvicars und Kanonikus P. Stumpf zu diesem einflussreichen und mit 9400 Mark dotirten Posten erfolgen. Herr Stumpf, der beinahe ganz gebürtig ist, wird sich für die meiste Zeit auf seinen Landsitz in Trogelheim (Ober-Elbe) zurückziehen. Herr Stumpf gilt als ein geschätzter Kleriker.

Gegenüber den vielfach vor einiger Zeit verbreiteten Angaben, daß die Ernte dieses Jahres namentlich in den Provinzen Ost- und Westpreußen eine schlechte gewesen, erklärt, wie offiziös mitgeteilt wird, der Bericht der Handelskammer in Königsberg, „in Ostpreußen und Gauen könne man die Viehwirtschaft immerhin als eine gute Mittel-ernte bezeichnen und sei dieselbe, besonders quantitativ, so reichlich ausgefallen, daß der Landmann für den Mangel an der Qualität bei einzelnen Getreidesorten reichlich entschädigt werde. Bei dem maßgebenden Einblick, welchen der Ausschuss der Ernte in den hauptsächlichsten Ackerbau- und Viehzucht treibenden Provinzen auf die Verhältnisse namentlich der kleinen Städte ausübt, darf man somit hoffen, daß dieselben sich jetzt allmählig mehr und mehr heben werden, da der Landwirth in der Lage ist, seinen Verpflichtungen prompter nachkommen zu können, als dies in den letzten Jahren der Fall war.“

Professor v. Langenbes's feierlichster Geburtstag wird heute unter der lebhaften Theilnahme vieler Kreise feierlich begangen. Die Wohnung des gezeierten Mannes gleich in der Morgenstunde einem Hof- und Telegraphenbureau und von allen Seiten strömten Briefe und Depeschen zu kommen, kamen Entsendungen mit dankbaren Gedächtnissen. Beide kaiserliche Majestäten, sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin beschluderten den berühmten Arzt, der einst in seiner Stunde dem Kaiser beigegeben, und dessen Verdienste um das Heer historisch geworden sind, durch eigenhändige Schreiben, der Kaiser von Oesterreich überhände das Großkreuz des Erlang-Josephordens, der König von Sachsen das Komturkreuz erster Klasse des Albrechtsordens. Die sämtlichen früheren Assistenten v. Langenbes überreichten eine lobbare Adresse; viele derselben sind zum Festtage persönlich

eingetroffen, so Prof. Dr. Wilkowitz aus Wien, Prof. Dr. Gemarck aus Kiel, Prof. Dr. Büsch aus Bonn, Prof. Dr. Ende aus Straßburg und andere Göttingen-Konkordisten Namens. Die Universität Berlin übermittelte ihre Gratulation durch den Dekan der medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Schröder, die medizinische Gesellschaft zeigte an, daß sie des Jubilars-Warmworte anfertigen lasse, welche in dem neuen chirurgischen Hörsaal der Universitätsklinik Aufstellung finden soll. Die Wiener Universität, die dortige chirurgische Klinik, eine Anzahl berühmter Göttinger Tonbons haben gleichfalls in prächtigen Adressen Worte ehrender Anerkennung mit herzlichem Wunsch für eine gesegnete Zukunft des gezeierten Mannes verbunden. Noch manche lobbare Gabe, mächtige Blumensträuße füllten den Geburtstagsstisch und gaben ein bereites Zeugnis der allseitigen Verehrung, welche dem großen Arzt entgegengebracht wird.

Ulrich v. Wasda, der bekannte türkische Ingenieur-General, welcher ehemals in preussischen Diensten stand, trifft demnach von Konstantinopel zu längerem Aufenthalte bei seiner in Charlottenburg wohnenden Familie ein.

Die Straßburger des Vandalenrechts in Hamburg hat am Dienstag in der strafgerichtlichen Verhandlung gegen Kapitän v. Rayn anlässlich der Kollision zwischen dem Dampfschiffen „Franconia“ und „Strachwitz“ den Angeklagten Kapitän Rayn, von der Anklage der fahrlässigen Tödtung kostenlos freigesprochen.

Die Reichsbank hat heute den Diskont für Wechsel auf 4 und den Lombardzinsfuß auf 5 Proz. herabgesetzt.

Für die Familien der Ausgewanderten in Hamburg, Altona, haben die Leiter der sozialistischen Bewegung in Leipzig Gesellschafte veranstaltet, um der drückendsten Noth des Augenblicks vorzuleben. Bekanntlich hat der Reichstag bei Verlängerung des Sozialistengesetzes dem § 16 eine Deklaration gegeben, wonach verarbeitete Kollekten nicht als geldwürdig angesehen werden und deshalb von Polizeigenossen nicht verschickt werden können.

Preussischer Landtag.

(Schluß aus dem Vorigen.) Abg. v. Bennigsen hat heute an dem Entwurf an das Haus gelangt, ist, ohne daß vorher die Provinzialvertretung von Hannover geäußert worden sei. Auch bei der ersten Arbeit dürfte die Kommission ohne die Mittheilung der Provinzialvertretung kaum in dieser Session zu einem annehmbaren Vorschlag gelangen. Er sieht der Vorlage feindselig zu, abgesehen von dem Inhalt der Abg. Winterhoff. Durch ihre Zustimmung zu den Verwaltungsvorgängen für die östlichen Provinzen hätten die Vertreter der so sühnen Provinzen schon imple die zugestanden, daß dieselben auch in ihren Grundgesetzen die westlichen Provinzen übertrauen werden sollten. Er muß annehmen, daß der Minister die weitere Lenkung des gesetzlich begründeten Eigentümlichkeiten Hannovers in dem Entwurfe Rechnung getragen habe. Er hofft, daß auf dieser Grundlage auch eine Einigung über die weiteren Wünsche der Hannoveraner möglich sein werde. Im Gegenzug zu Winterhoff halte er die Schaffung von Amtsvorständen für Hannover nicht für möglich und möglich. In dem größten Theil der Provinz würden sich gar keine geeigneten Personen zur Übernahme des Amtes finden. Das hochachtbare Institut der Distriktskommissionäre, als einer Polizeibehörde zwischen dem Landrathe und den Gemeinden, müsse man vollständig zurückweisen. Einzelne politische Befugnisse könnten gewiß auch den Gemeindevorständen übertragen werden, im Uebrigen würde die Kleinheit der projektirten Kreise die Polizeiverwaltung durch den Landrathe ohne eine Mittelinstanz ganz gut möglich machen. Darin hätte er mit den Vorrednern überein, daß eine größere Zahl von Städten von den Kreisen entfernt werden müßten. Die Schmelzwerke, die Abwasserwerke, die Straßen zu vereinigen, würden so groß sein, und so wichtige Interessen würden dadurch berührt werden, daß man diese Frage entweder in dem vorliegenden Gesetze ganz unberührt lassen sollte oder doch eine möglichst kleine bestimmte Uebergränzung für die Aufhebung der Wegeverbände in Aussicht nehmen müßte. Ein Antrag, den der Herr Reichsgrundbesitzer auf dem Provinziallandtage hatte er für erwünscht, die Vorschläge aber, dem Wunsch ein Drittel der Stimmen einzuwirken, könne man kaum ernsthaft nehmen. Er könne an den Abg. Winterhoff nur die Bitte richten, die Kationgen gegen die Vorlage zurückzugeben und an dem Zustandekommen des Gesetzes mitzuwirken. Winterhoff des Innern Graf zu Gutenberg erklärte, daß es die Beratungen allerdings sehr erleichtert haben würden, wenn die Kreisordnungen für alle übrigen Provinzen gleichmäßig vorgelegt würden. Das sei aber schon der Arbeitswelt wegen nicht möglich gewesen, und er habe sogar die Bitte ausgesprochen, die Abg. Winterhoff, der bereits vorliegende Penium in dieser Session zu benötigen. Außerdem sei der Namen für die Kreisordnungen der westlichen Provinzen doch schon bereits in den bisherigen Verhandlungsgesprächen gegeben. Der parlamentarische Standpunkt des Abg. Winterhoff sei daher nicht bestritten. Er lege den größten Werth darauf, daß bereits in dieser Session ein Schritt zur Ausdehnung der Kreis- und Provinzialverordnungen geschehe, und bitte das Haus dazu mitzuwirken. Die Beschwörung

daß man nicht vor Einbringung der Kreisordnungen die Provinziallandtage gehört habe, erfolge sich dadurch, daß diese Kreisordnungen nicht Provinzialordnungen, sondern Kreisordnungen seien. Die Wünsche der Provinz habe die Regierung aber doch sehr eingehend bei sachverständigen Vertretern informiert. Er freue sich, daß Winterhoff anerkenne, daß die jetzige Verwaltung gut funktioniere, damit werden die Wünsche die von gewisser Seite gegen diese Verwaltung erhoben würden, hinfällig. Bei einer Aenderung der Verwaltung notwendig sei, müsse jeder zugucken, der in der vorliegenden Session das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung mitbeschlossen habe. Dem prinzipiellen Bestreben, die projektirten Kreise noch kleiner zu gestalten, müsse er entgegenstehen, in einem anderen Punkte würde vielleicht eine andere Abgrenzung der Kreise annehmbar sein. Lieber die ihm möglichkeit der Schaffung des Instituts der Amtsvorstände habe er nach den Ausführungen v. Bennigsen's nichts mehr hinzuzufügen. Ingerschicklich sei der Vorbehalt, daß die Regierung beabsichtige, die Distriktskommissionäre allgemein einzuführen, indem sie sich die Befugnisse vorbehaltlich in einzelnen Fällen beratige Beamte anzuweisen. Eine gesetzliche Uebertragung einzelner politischer Befugnisse auf den Gemeindevorsteher halte er im Interesse einer fruchtigen Handhabung der Polizei für nicht empfehlenswert. Allenfalls könne eine Delegation gewisser Befugnisse auf die Gemeindevorsteher durch den Landrathe stattfinden. Wäre es möglich, daß die Anträge, außer den bereits bestimmten Städten noch weitere vom Kreise zu ernennen. Den historischen Eigentümlichkeiten der hannoverschen Städte sei in der Vorlage im vollsten Maße Rechnung getragen. Wo bei denn die Provinz die Wünsche der Städte, die in der Provinz leben, in dem anderen Provinzen haben, die aus denselben Gründen verlangen könnten, aus dem Kreise entfernt zu werden? Städte wie Göttingen, Bielefeld u. a. Die Einwände gegen die beabsichtigte Art der Provinzialverordnungen überlege der Minister unter Hinweis darauf, daß die Vorläge sich der beabsichtigten heimliche Eintragung an, liegen. Die Beibehaltung der kollektiven Verwaltung des Landbesitzes würde durch ein Statut ermöglicht sein. Er bitte die Kommission, sich recht bald an ihre Arbeit zu machen.

Abg. Winterhoff bekräftigt, daß die Kreisordnung für Hannover ein allgemeines Landesgesetz sei, man hätte also die Provinzialordnungen berücksichtigen müssen. Bei dem Uebrigen der Herr Minister seine Informationen eingehend und mit ihm vertheilt habe, ist ihm jetzt schon klar. Hier wurde die Vorlage an die um 7 Mitglieder vertheilte Verwaltungskommission übergeben. Durch besondere Beschlüsse wurde beschlossen, daß dem 7 Mitglieder überordnete der Provinz Hannover sein sollen. Nach 3 Uhr verlegte sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. (Zweite Sitzung der Reichsliste, 11. Nov. 1880, Kreis- und Provinziallandtag für Posen, Schlesien-Pommern.)

Parlamentarisches.

Dem Abgeordnetenbureau sind heute zugegangen: 1) Ein Antrag der politischen Partei, die im Reichstag vertretenen Parteien des Strafverfahrens gegen den Abg. v. Lyskowski wegen Verbrechen für die Dauer der Session aufzuheben. 2) Ein Gegenantrag, welcher den Beschluß der Reichstagskammer über die Einziehung, zum Erwerb der Ehrenbürger von Westfalen nach Seite und zur Uebernahme der Verwaltung des Reichslandes von 700 000 Mark zu kontrahieren, genehmigt. Diese Gegenanträge sind erforderlich, weil der Staat bei dem genannten Ehrenbürgergesetz mit Affen im Betrage von 90 000 Mark befristet ist. 3) Die Ueberlist über die Verwaltung der fälligen Verträge, Gütern und Salinen im preussischen Staatsmangels des Jahres 1879/80.

Die Vorlegung der einzelnen Etats des Reichshaushalts an den Bundesrat erfolgt jetzt ziemlich rasch aufeinander. Heute liegt der Etat über den allgemeinen Rentensfonds für 1881/82 vor. Derselbe sieht eine Einnahme von 107 000 M auf und veranschlagt die Ausgaben für die Verwaltung des Reichslandes auf 1042 100 M, gegen das Vorjahr mehr: 405 100 M, Sächsen 887 63 M, gegen das Vorjahr mehr: 40 080 M, Württemberg 729 950 M, mehr 19 800 M. Die Gesamtausgabe beträgt 37 600 813 M. Für die Verwaltung wird beantragt 401 080 Mark und für die Civilverwaltung 388 100 M.

lokales.

Halle, den 10. November.

Der Bau des neuen Güterschuppens für die Staatsbahnen auf Bahnhof Halle scheint nunmehr in Angriff genommen zu werden, wenigstens deutet die von dem Regierungsbaumeister Herrn B. Ritzmann in Magdeburg unterm 8. d. M. erfolgte Submission auf Lieferung von 1000 ohm lagerhaften Bruststeinen zur Fundamentierung desselben darauf hin. Die Offerten sind bis zum 20. d. M. Vormittags 10 Uhr im Dienstgebäude der k. k. Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg, Fürstentum 1-10 Zimmer 100, abzugeben, wofür sie um gebaute Zeit eröffnet werden.

Der Verein des v. kommunalen Wahlbezirks feiert am Sonntag den 13. d. in den Räumen des Concertsaals sein Zehnjähriges Bestehen. Das für diesen Abend aufgestellte Concertprogramm ist ein sehr genüßliches und das ganze Arrangement von Seiten des Vorstandes ein sehr glückliches zu nennen. Es dürfte den Mitgliedern des Vereins ein feinerer genüßlicher Abend bevorstehen.

Fuchsjagd in England.

Mit Beginn der November wurde das legale, oder besser gesagt, das juristische Jahr in der englischen Hauptstadt mit den noch nicht abgeschlossenen alterthümlichen Ceremonien und Bräuchen eröffnet. Die hohen Richter, schreibt man der „W. Z.“ aus London, stellten die Verfassung dem Obersten Großbritanniens in seiner Privatwohnung einen formellen Besuch im Ornat ab. Der hochwürdige Gärtner der ehrenwerthen Gesellschaft der Tempelare - der vornehmsten, reichsten und privilegiertesten der drei großen Adelsorden-Sitten in London - feierte dem großen Publikum seine jährlich: ausgezeichnete Ausstellung von Geylandshunden im inneren Tempelgarten. Bekannter Gärtner ist eine bedeutende Persönlichkeit, tout à fait gentleman, und in Besitze einer recht fetten Anstellung, deren Sperrlein manchen würdigen deutschen oder österreichischen Hofrathe glücklich machen würden, und die Blumenpracht, welche in seinem kleinen Reide alljährlich emittiert wird, ist ein Tagesereignis im wahren Sinne des Wortes, denn es wird eines der größten Morgenblätter der Metropole einen schaumvollen Leitartikel widmet.

in unserer vornehmen Welt, drei- bis fünfhundert Pfund Sterling zu zahlen, und bei einem saisonalen „Meer“ und schümmen Wetter sieht man nicht selten ein paar hundert vorzüglich berittener Jäger jeder Geschlechts. Viele Damen reiten mit und besonders in den beiden Grafschaften, wie Wiltshire, Wiltshire und Cambridgehire erlangen sie oft den Preis des gefälligen Laufes, nämlich den höchsten Schweiß des zu Tode gehen Fuchses, welcher ihm auf der Stelle, an welcher er von den Hunden eingeholt wird, abgeschnitten und dem Jäger oder der Jägerin octroyirt wird, aber die so wader der Reute gefolgt ist, daß die Todescene des oder die Reineise sich vor ihren Augen abspielte hat. Mit welcher Tapferkeit, ja Todesbravoure die schönen, jungen englischen Frauen und Fräulein bei einer halbherzigen Fuchsjagd reiten, um die unschätzbare Ehre und Glorie der Bitterstellung zu erlangen - das muß man sehen, um es glauben zu können! Auf es werden die v. hiesigen Wädden in der schönsten Blüthe ihrer höchsten, gesunden Jugend, leblos mit zerbrochenen Gliedern von Felde getragen, und von ihnen einem vorwegenen Sprünge jämmerlich geworfen und weit über eigenen Fiebern zertrümmert werden. Die Kühnheit unferer reitenden jungen Damen ist erstaunlich, bewundernswürdig, wenn man will; aber sie führt nur zu häufig zu traurigen, graufamen Unfällen, welche das Glück ganzer Familien zerstören und unsere beste Gesellschaft ihrer brillantesten Zierden berauben.

Trotzen ich und bleibe die Fuchsjagd unser National Sport par excellence und dazu der allerhöchste Anseh, den das Landbesitzer in England dem Auge bietet. In seinem anderen Lande kann man sechs Tage von sichen während vier voller Monate des Jahres eine Angewandte genießen, die so viele ausgezeichnete Pferde, perfekte Reiter und Reiterinnen, schöne Hunde und bunte Kostüme, scharlach oder grün (die jagdlichen Gewänder pflegen heutzutage im schwarzen Anzuge mitzureiten), umfaßt. Endlich, und das ist wohl das entscheidende Moment, gehört es zum guten Ton, Hej-jag zu treiben. Der englische Gentleman, sei er Jeryog, Staatsminister, Abgeordneter oder einfacher Schöffe, welcher nicht von Zeit zu Zeit den Fuchs en risquo de sa vie verfolgt, wird mehr oder

weniger von seinen Bekannten als Pfiffler angesehen und sogar ein bißchen verachtet. Es trug nicht wenig bei zu der ungeliebten Popularität Lord Palmerston's, daß jener vom britischen Volke angebetete Staatsmann bis zu seinen sechzigsten Jahre: einer der hartnäckigsten und waghalsigsten Fuchsjäger im vereinigten Königreiche war. Der größte unferer heldereren, Wellington, organisierte Hej-jagen in Frankreich und Spanien, während der Feind in so kurzer Entfernung von seiner Arme Hand, daß die französischen und englischen Vorposten in Verthigung kamen. Er galoppte auf einem prächtigen Hunter in engem, blauem Frack und brillant lackirten Stiefeln und war eben so energisch als Feldherr wie als hervorragender Sportsman. Lord Harrington, der liberale Premier der Zukunft, ist passionierter Fuchsjäger. Es sollte nicht unangenehm wundern, wenn er sich nicht vorsetzen bei irgend einer Hej-jagd in den „Shires“ ausgehien haben sollte. Zu vorigen Winter fiel er, obwohl ein capitaler Reiter, bei einer Jagd so unglücklich, daß er mehrere Wochen das Zimmer nicht verlassen durfte. Damals war er anerkannter Chef der Opposition im Abgeordnetenhaus, weil Gladstone sich zeitweise von der Parteiführung zurückgezogen hatte, und sein Sturm von Pferde errege die tiefste Verzweiflung im liberalen Lager, obwohl man keine Winterjessen des Parlaments zu befristeten hatte. Jetzt ist er Minister, und zwar ein so einflussreicher und bedeutender, daß sein, wenn auch nur ein zeitweiliger Verlust eine furchtbare Calamität für das Cabinet Gladstone wäre. Daß diese Rücksicht ihn aber bezogen haben sollte, die feierliche Eröffnung der Fuchsjagd zu vermeiden - daran zweifele ich nicht.

Für Deltreffer's Kaiserin herrschen hier große Sympathien, weil sie sich als eine entzückliche Verehrerin des Jagdsports, wie er in England üblich ist, bewährt hat. Man weiß recht hier, daß für den Frühjahrs-Aufenthalte Ihrer Majestät neuerlich eines der reizensten Schlösser Stralands gemietet ist und die englische Wirtintraite wird sich gewiß zu dem „Meer's“ der Kaiserin ein vollständig besudetes Rendezvous geben.



Eröffnung der französischen Kammern.

Paris, 9. November. Heute wurde die ministerielle Erklärung in der Kammer vorgelesen. Derselbe erstet die 'Votivbill', welche beim Beginn einer neuen ordentlichen Session der Präsident der Republik an die Kammer richtet. Die Erklärung giebt Aufschluß über die Veränderungen im Ministerium, sodann legt sie besonders Gewicht auf die von der Kammer angeordnete Ausführung der Märzbeschlüsse gegen die Kongregationen. Vorgelesen werden: Gesetze, welche die religiöse Neutralität der öffentlichen Volksschulen sowie den Schutz und die Unverletzlichkeit des Unterrichts sichern; sodann ist noch ein Gesetzentwurf vorgelesen, welcher rasch erledigt werden kann und den Zweck verfolgt, für die nichtstaatlichen höheren Unterrichts-Anstalten eine Garantie für die Anstellung geeigneter Persönlichkeiten zu fordern und das Ueberrückungsrecht des Staates zu fassen. Das Programm hat das Unterrichts-gesetz, der Reform des Richterstandes, der Reform der Armeeverwaltung und des Preßgesetzes Erwähnung. Endlich enthält es auch friedliche Anstaltungen über die auswärtige Politik und verlangt die Unterstützung durch die Majorität der Kammern. Die ministerielle Erklärung schließt folgende Bemerkungen: Um wieviel nützlicher Werke zum Guten zu fähren, sind meine Herren, zwei Dinge notwendig: die Weisheit und der Geist der Dauer. — Die Methode, um die allgemeine Ordnung Ihrer Arbeiten zu verdeutlichen gegen die Wirksamkeit der individuellen Vorschläge und den Angriff unangenehmer Debatten, der Geist der Dauer, um der parlamentarischen Situation die Stetigkeit zu geben, ohne welche es weder das erste Arbeit, noch eine fruchtbringende Session giebt. Es ist notwendig, daß das Ministerium, welches Sie acceptiren werden, Ihr ganzes Vertrauen genießt und daß das Einvernehmen zwischen der Majorität und dem Kabinete, welches bei deren Arbeiten präsidirt, vollständig ist. Wir würden uns nicht mit einem schlechten Vertrauen und einer unrichtigen Billigung zufriedig machen. Sie wissen, wer wir sind und wohin wir gehen. Wir wollen nicht, daß die Majorität uns lüde oder erzeuge, wie alle verlangen von ihr, daß sie uns ihre Mitwirkung entziehen gehe oder verweigere.

Paris, 9. November. Abends. (W. A. W.) Senat. Nach Verlesung der ministeriellen Erklärung, welche zu beizigen Szenen Veranlassung gab, folgte die Verlesung der Mitglieder in die Abtheilungen. Hierauf kündigte der Präsident eine Interpellation Frénaux's über die Verlesungen des Unterrichts-gesetzes vom Jahre 1850 an. Der Tag für die Interpellation soll in der nächsten Sitzung festgesetzt werden.

Deputirtenkammer. Die Priorität der Verabredung des Gesetzes über die Reform des Richterstandes wurde mit 281 gegen 106 Stimmen genehmigt. Waudry d'Alphon Napoleonist sprach die Hoffnung aus, daß er während der gegenwärtigen kurzen Session den Todeskampf der Republik erleben werde. Der Präsident forcierte den Redner auf, nicht fortzuführen. Waudry d'Alphon beantragte, die Kammer solle morgen eine Sitzung halten, um von der Regierung der 'Gerechters' Rechenschaft über ihr Verhalten zu verlangen. (Unterbrechungen.) Waudry d'Alphon erklärt, er sei der Dolmetscher des Unwillens des Landes. Der Präsident verhängt über Waudry d'Alphon die Exclusion mit temporärer Ausschliefung aus der Kammer und fordert denselben auf, sich zurückzuziehen. Waudry d'Alphon nimmt seinen Sitz wieder ein. Die Sitzung wird darauf angeordnet, die nächste Sitzung wird auf nächsten Donnerstag abgehalten.

Nach der Sitzung gab das Cabinet in Folge der Weigerung der Kammer, das Unterrichts-gesetz an die Spitze der Tagesordnung zu stellen, die Absicht kund, seine Entlassung zu geben. Zahlreiche Mitglieder der Kammer, welche gegen das Ministerium gestimmt hatten, versicherten die Minister, daß ihre Abstimmung kein Mißtrauensvotum gegen sie enthielte.

Trotz dieser Vorstellung traten die Minister und die Unterrichts-sekretäre zur Verhandlung zusammen und beschloßen, ihre Collectivdemission zu geben. Nach der Beratung begab sich Ferry in das Elysee, um den Präsidenten Grey von diesem Entschlusse zu unterrichten. Der Ministerrath wird um 9 Uhr zusammenzutreten. Brisson, Floquet, Spuller, Proust und Varrentramp verhandeln miteinander, man spricht von einer Ministerium Wiffion.

Meine Kandidatur.

Eine amerikanische Wahlschlichte. Mark Twain, der berühmte transatlantische Humorist, schreibt das N. W. in seiner neuesten Nummer, macht sich in folgender drohenden Weise über das amerikanische Wahlsystem lustig — die Sprache ist selbstverständlich in ganz besondrer Rücksichtnahme auf die eben zu Ende gegangene Kandidaturperiode in den Vereinigten Staaten geschrieben und sie gibt ein höchst anschauliches Bild all' der Qualen, die eine Wahl begleiten, auch für jene ab, die nicht mit allen Details der wirthlichen Wahlpflichten vertraut sind. Man erkennt ganz gut den Ursprung, der aus dem Schall springt. Es ist ein Brief, den Mark Twain über seine Kandidatur an den 'New-York Herald' gerichtet hat und der also lautet:

'Vor wenigen Monaten ward ich als Gouverneurs-Kandidat für den Staat New-York nominirt, um, einer unabhängigen Partei unterthig, gegen die Herren Stewart, E. Woodford und John T. Hoffman, zu laufen.' Ich hatte vor diesen Herren zum Mindesten einen wesentlichen Vortheil voraus und dieser bestand — in meinem guten Namen; denn aus den Zeitungen war deutlich zu ersehen, daß, wenn sie jemals geglaubt haben, was es heißt, in gutem Rufe stehen, dies jetzt für sie trossi passat waren. Es lag auf der Hand, daß sie während der letzten Jahre mit den schändlichsten Verbrechen aller und jeder Art vertraut gewesen waren. Aber in dem nämlichen Moment, wo ich meinen Vortheil priores und heimlich über ihn sprachte, trübte auch schon eine schlimme Unterstümung von Unbekanden die Tiefen meines Glüdes: der Gehalt, meinen Namen von allen Seiten mit tenigenen solcher Menschen in intime Verbindung gebracht zu hören. Das machte mich von Stunde zu Stunde unruhiger. Endlich schrieb ich meiner Großmutter darüber. Ihre Antwort folgte schnell und pointirt. 'Sie sagte: 'Du hast dir all' dein Leben lang keine Handlung zu Schulden kommen lassen, deren Du dich zu schämen darfst, — nicht eine einzige. Und nun sieh dir die Zeitungen an — sie bes Dir an und lerne begreifen, was für Subjekte dieser Woodford und

Paris, 10. November (früh). Die Minister und die Unterrichtssekretäre waren gestern in Elysee verammelt, um ihre Demission zu geben. Präsident Grey erfuhr dieselben, ihren Entschlus bis heute zu verlegen.

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung.

Berlin, 10. Novbr. Das Abgeordnetenhaus nahm in der zweiten Beratung die Vorlage, die Reichs-friedeabahn betreffend, discussionlos in den einzelnen Paragraphen an. Wien, 9. Nov. Heute Morgen gegen 7 1/2 Uhr fand hier ein ziemlich heftiges Erdbeben statt; man spürte wiederholt Stöße und eine aufwärts und abwärts schwingende Bewegung. Schreckliche dem meteorologischen Institute zugegangene Telegramme konstataren, daß das Erdbeben auch in Serawo, Derwent, Brood, Pola, Trieste, Jelli, Klagenfurt, Kainfirchen, Debenburg, Warburg, Raab und Groß-Ranisza verpürt wurde. In Agram erfolgte außerdem ein zweiter und eine Stunde später ein dritter Erdstöß. Fast jedes Haus in Agram ist beschädigt, einige Häuser sind zusammengefallen. Der Schaden ist sehr bedeutend; bisher sind 30 theils schwere, theils leichte Verletzte konstatiirt. Die Behörden treffen Maßnahmen, der Wagnirist nimmt Desolationsvor.

(W. A.) Graf Apponyi läßt aus Pesth dementiren, daß er gegen das Deutschthum gesprochen habe, die betreffenden Angaben beruhen auf Mißverständnissen. Die zwischen Kardinal Sacobini und dem russischen Botschafter Dubril erzielte Verständigung betrifft lediglich Angelegenheiten politischer oder wirtschaftlicher Natur und ist abgeschlossen. Nicht Wgr. Konetti aus München, sondern Wgr. Banattelli aus Rom wurde zum Wiener Minister ernannt, derselbe wird Ende November in Wien erwartet.

(W. A.) Die montenegrinische Regierung läßt die schärfsten Anklagen gegen Dr. Wisch-Bacha erheben, welcher angeblich, anstatt Dulcinog's Lebergabe vorzubereiten, die Albanen aufhebt und zum weiteren Widerstand ermuntert. — Aus Athen wird gemeldet, der König Georg werde Ende November die lang der Grenze aufgestellten griechischen Truppen inspiziren. — Die athenische Synode erklärte, einen Theil der Kirchengüter für Kriegszwecke zu opfern zu wollen. — Bierzg Krupp'sche Geschütze sind im Piräus eingetroffen.

Paris, 9. November. Die heute erfolgte Ankunft der am Rommunaufstand befehligen gemessenen und amnestirten Louise Michel hatte eine große Versammlung nach den Eingängen des Bahnhofs von Saint James geführt. Louis Blanc, Clemenceau, Hochstet, Bain, Cypriani u. A. empfangen Louise Michel am Bahnhof. Beim Herausretreten aus dem Bahnhof wurde dieselbe von allen Seiten umringt, die Menge rief: 'Es lebe Louise Michel!' 'Es lebe die Kommune!' Cypriani wurde wegen eines Wortwechsels mit einem Polizeizugenten nach dem Polizeihofen geführt.

Naug, 9. Novbr. Die zweite Kammer hat das neue Straf-gesetz mit 58 gegen 10 Stimmen angenommen.

London, 10. November. In seiner bei dem Vordom in Yorkshant in Guildhall gehaltenen Rede bezeichnete der Premier Gladstone die irischen Angelegenheiten als die hauptsächlichste Sorge seit dem Schlusse der Session. Es sei ein segensreicher Umstand, daß eine reichliche Ernte stattgefunden habe, trotzdem sie leider! Unordnung enthielten. So sehr auch eine Reform und Verbesserung des Gesetzes notwendig sein möge, so hätte eine Pflicht noch höher stehen müssen, nämlich die Aufrechterhaltung der Ordnung. Er werde, falls es nötig sein sollte — was er jedoch nicht hoffe — nicht zögern, um die Verletzung größerer Gewalt nachzuführen. In der Orientfrage sei die Regierung im Stande gewesen, die Ziele des vorigen Kabinetes aufzunehmen, dieselbe habe gefürcht, die Erfüllung des Berliner Vertrags durch das europäische Konzert zu erreichen. Die Regierung habe keine separate Aktion gewollt, halte es nicht für wünschenswerth, sich dem europäischen Konzerte zu trennen und habe nicht gänzlich daran verzweifelt, wenigstens Etwas durch das europäische Konzert zu gewinnen. Innerhalb der letzten 12 Stunden seien der Regierung auf befehlenden Befehl des Sultans abgeleitete Telegramme zugegangen, des Inhalts, daß der Sultan gute Hoffnung habe, daß heute oder morgen höchst befriedigende Nachrichten von Dulcinog einzuholen würden und in den letzten zwei Stunden sei ein weiteres Telegramm gefolgt, welches kon-

sonstatire, daß der Sultan glaube, die Nachricht werde darin bestehen, daß die Uebergabe Dulcinog's durchgeführt worden sei.

Deutsches Reich.

Berlin, den 9. November.

— Aus Lauenburg, 8. November wird der 'N. Z.' geschrieben: Während in der Wartburg am Dönhofspfad zu Gerlich der Krieg zwar nicht der Säuger, aber doch der Mörder von neuem entbrannt ist, weil der Reichskanzler nach wie vor behaglich in Friedrichsruhe, in der lächelnden Stille seines Tasculums höhöhens durch den vorbeifahrenden Eisenbahnzüge geht. Nachdem in voriger Woche auch der älteste seiner Söhne eingetroffen, ist die fürstliche Familie vollständig um ihr Oberhaupt verlammet, da auch Graf Ranganak mit seiner jungen Frau beim Schwiegerpapa weilte. Wie vortheilhaft dem Fürsten der Krankenentfall bekommt und wie fröhlich er sich wieder fühlt, das beweist wohl am besten der Umstand, daß er in der jüngsten Zeit wieder anfängt, an Stelle seiner bisherigen militärischen Spazierfahrten längs lange Rits zu machen, ein Vergnügen das er sich seines lebendigen Zustandes halber in den letzten Jahren vollständig hatte verlagern müssen. Vorgelesen nahm er in Begleitung seiner beiden Söhne, seines Schwiegerpapas und seines Schwiegersohns zu Hofe eine eingehende Inspektion seiner Forsten vor, um jedem, der der stattlichen Cavalcade begegnete, sieh das kräftige, gelumde Aussehen des Fürsten auf. Dem Wiederwert saagen hat der Fürst, der freier bekanntlich ein leidenschaftlicher Jäger war, ganz entzogen, und hat die ganz vorzüglichste Jagd in seinen lauenburgischen Wäldern an eine Gesellschaft von Hamburgern Herren zu einem namhaften Preise (12000 M jährlich) verpachtet. Für den eigenen Bedarf hat der Fürst sich zur Zeit nur den sogenannten Sumpfbalken, einen großen, mit Geiz, Dam- und Schwarzwild vorzüglich besetzten Park, in der Nähe von Wratzenhof.

— Aus Berlin schreibt ein offiziöser Korrespondent der Wiener 'Montagsrevue': Die Demission, welche sich auf das Telegramm der 'W. A.' vom dem Entlassungsgesuche des Kanzlers bezogen, haben nur insofern Berechtigung, als dort eine Möglichkeit als eine vielleicht schon eingetretene Lauffade betrachtet wurde. Die Krisis bestand. Sie ist im Sinne des Reiches befestigt worden, und zwar schon Ende vorigen Monats. Die Gegenpartei am Hofe ist unterlegen, an entscheidender Stelle ist bestimmt, daß Herr v. Radowitz nach Athen und wieder als Staatssekretär nach Berlin, noch sofort nach Konstantinopel zu gehen hat. Graf Dönhoff aber wird binnen kurzer Zeit den genannten hohen Posten im Auswärtigen Aemter einnehmen.

— Die unter dem Vorsitz des Ministers Dr. Lucius zusammengetretene Commission zur Berathung der Denkschrift, betr. den Oberkreidlichen Reichstag, hat sich über folgende Creditvorläge geeinigt. Betreffs der Vorschläge zur Hebung der Creditverhältnisse wurde vom Oberpräsidenten von Siedewitz dem beigefügt, daß die Provinzialparlamenten möglichst reichlich mit Staatsfonds ausgerüstet werden müssen; man solle Bedacht darauf nehmen, nicht nur neuen Credit zu geben, sondern vor allen Dingen die alten Schulden zu convertiren und zu reguliren. Die Bemüthigung der Vorschläge für die Drainage müßte der Regierung eine gewisse latitude gelassen und solche Fonds nicht nur an die fünf Nothwendigkeitskreise, sondern auch andere oberkreidliche Kreise gegeben werden. Eine Vertheilung der Vertheilungen sei durchaus notwendig, da der kleine Grundbesitz der 20 Jahren sich fast um 50 pCt. vermehrt habe. Die Ermäßigung der Abgaben betreffend wurde betont, daß die Kreise von den geradezu enormen Lasten für die Schule befreit werden müßten. Die Höhe der Gemeindeabgaben steigt in einzelnen Nothlandsdistricten bis über 500 pCt. der Staatsrenten. Für Einföhrung der Hausindustrie für Dörfernleuten weniger geeignet; höchstens lasse sich große Korblederei und Holzwarenfabrikation einföhren. Die Bestimmungen über Drainage, Creditwesen und Regulirung sollen auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung geregelt, die Ausgaben für die übrigen Vorschläge auf den Etat gebracht werden.

— Gestern früh brach in der Kaserne des zweiten Garde-Dragoon-Regiments ein Brand aus, der leicht hätte einen gefährlichen Umfang annehmen können, wenn nicht die militärischen Schutzmannschaften thätigsteingriffen wären. Die herbeigeeilte Feuerwehre fun die Gefahr schon beseitigt.

— Aus London wird gemeldet: Für deutsche Regierung wird heutzutage auf heißen Werthen nur noch selten ein

kleinerer Werthgegenstande vermögten, bis sie schließlich, da diese Dinge regelmäßig an Herrn Twain's Körper oder in seinen 'Koffer' (i. e. der alten Zeitung), in welche er seine Bad-bereitungen einwickeln pflegte) wiederzugeben wurden, genüßlich lagen, ihn zu seinem eigenen Besten eine freundschafliche Bemerkung zu ertheilen, welche darin bestand, daß sie ihn theeren und fetteren, auf einem Baumzweig reiten lassen und ihn dann den guten Rath geben, an der Stelle, die er bisher im Lager ausgefüllt, ein permanentes Vacuum zu lassen. Will er das thun? Konnte es wohl eine überlegtere Infamie geben? Ich war in meinen Leben nicht in Montana gewesen; (NB. Fortran nannte mich dieses Blatt gewohnheitsgemäß 'Twain, den Montanaspigebunden.') Von der Zeit an nahm ich Zeitungen mit Angst und Zittern in die Hand, ungefähre für je jemand eine Bettrede aufsteht, unter welcher er eine Klappergeschlinge vermag.

Eines Tages fiel mein Blick auf folgendes: 'Eine Lüge am Pranger! Durch die eichlich erhärteten Auslagen des Herrn Michel D'Blannagan, Esq., aus Five Points, und der Herren Dick Bures und John Allen aus der Waterstreet ist ihr Evidenz bewiesen, daß die John'sche Behauptung dieses Herrn Mark Twain, der in Gott ruhende Großvater unseres edlen Banmerktregers T. Hoffmann sei wegen Strafenraubes gehent worden, eine bösmüthige, brutale Lüge, ohne jede Spur irgend welcher thatsächlichen Begründung war. Ist es nicht zum Verweirfen für alle rechtschaffenen Männer, wenn sie diesen, welche Leute des politischen Erfolges halber zu so schamvollen Mitteln ihrer Zuflucht nehmen, wie das Beschimpfen der Toten in ihren Gräbern und das Befehlen ihrer reinen Namen durch Verleumdung? Bählich, wenn wir bedenken, wie ihmischliche diese nichtswürdige Lüge die Unholsten Bewandten und Fremde des Dahingegangenen berühren muß, so treibt es mich, das belegte und beschimpfte Bolt zur Immunität gegen schuldigen Rache an dem Verleuden anzuweisen. Aber nein! verfallen wir ihn den Qualen seines Ghreniens (obwohl, wenn sich demnach das Bolt von der Seiten des Ghreniens tiefe und in seiner

